

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 7 (1981), S. 43-51

Hofprediger Wrangel und die Societas Svecana Pro Fide et Christianismo.

Parkman, Allan

Göttingen, 1982

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ALLAN PARKMAN

Hofprediger Wrangel und die Societas Svecana Pro Fide et Christianismo

Es ist mir eine liebe Pflicht und gleichzeitig eine große Freude, den Organisationen, die heute die Gründung der kirchengeschichtlich wichtigen Deutschen Christentumsgesellschaft feiern, den offiziellen Gruß der Schwester- in gewisser Hinsicht sogar der Mutterorganisation in Schweden, Societas Svecana Pro Fide et Christianismo, zu entbieten. Diese Gesellschaft lebt und arbeitet noch heute, nach 209 Jahren, innerhalb der schwedischen Kirche, und deren Präsident, Bischof emeritus Helge Ljungberg in Stockholm, hat persönlich seine Freude darüber ausgedrückt, daß der Gesellschaft die Ehre zuteil wurde, beim Jubiläum in Basel repräsentiert zu sein und anerkannt zu werden, wenn schon nicht als direkte Mutter, so jedenfalls doch als beeinflussende Gevatterin bei der Entstehung der Christentumsgesellschaft.

Nach diesem Jubiläumsgruß möchte ich sofort zu meinem eigentlichen Thema kommen. Es wird in zwei Teilen dargestellt. Erstens: Die möglichen äußeren und direkten Verbindungen zwischen der schwedischen Societas Svecana Pro Fide et Christianismo, im folgenden mit der üblichen Abkürzung Pro Fide bezeichnet, und der Entstehung der Deutschen Christentumsgesellschaft. Zweitens: Eine kurze Übersicht über den Hintergrund und die Gründung der Gesellschaft Pro Fide.

Die äußere, tatsächliche Verbindung zwischen den beiden Gesellschaften ist außerordentlich einfach, klar und kurz. Neulich fand ich in der Königlichen Bibliothek in Stockholm einen Brief von einem der unermüdlichen Briefschreiber und Berichterstatter, die vor der Erfindung des Telefons so zahlreich waren und die eine so unerschöpfliche Quelle der Freude für die Forscher sind. Der Brief war vom Juni 1773 und warf plötzlich neues Licht auf den einfachen Zusammenhang. Der Briefschreiber berichtet, daß gerade ein neuer Pastor zu der deutschen Gemeinde in Stockholm gekommen sei. Sein Name war Christopher Wilhelm Lüdeke, und laut dem Briefschreiber habe er die Eigenheit (Eigentümlichkeit), Gesetz und Evangelium mit persönlicher Praxis vereinigen zu wollen, was in dem französisch inspirierten Stockholm der Aufklärungszeit wohl nicht allzu üblich war. Nun fürchtet der Briefschreiber, daß Lüdeke gegen das neue, elegante Ballhaus des Königs toben wird, so wie er auch früher gegen das Theater in Magdeburg, von wo

er kommt, mit Strenge gepredigt hat. „Mir scheint es vollkommen klar, daß Lüdeke den Esprit eines Missionarius mitgebracht hat, er hält private Andachten, er singt bei Tisch, und er ist der Schwiegersohn des frommen Urlsperger.“

Letzteres öffnet die Augen für den Zusammenhang. Dr. Lüdeke war zwar genau genommen nicht der Schwiegersohn des frommen Urlsperger, sondern seine Schwiegermutter Johanna Sophia Hohleisen war die Schwester von Johann August Urlsperger. Diese für uns neue Einsicht erklärt auch plötzlich eine bisher rätselhafte Zeile in Urlspergers Dankschrift an Pro Fide. In diesem Brief bezeichnet er Dr. Lüdeke als „den mir nach Gemüths- und Blutsfreundschaft so sehr geschätzten Herrn Dr. und Pastor Lüdeke“.

Die Verbindung zwischen Lüdeke und der Familie Urlsperger war übrigens alten Datums. Der Vater der beiden Geschwister, Dr. Samuel Urlsperger, hatte, zusammen mit der Hallemission, die evangelische Gemeinde in Smyrna in der Türkei gegründet. Zu einem der ersten Missionare und Pastoren in dieser jungen Gemeinde wurde gerade besagter Lüdeke berufen, erst 21 Jahre alt und noch nicht einmal ordiniert. In Smyrna arbeitete er von 1759 bis 1768, und ein Jahr später heiratete er Samuel Urlspergers Enkelin Elisabeth Sofia. Nach einigen Jahren in Magdeburg wurde er 1773 Pastor in der deutschen Gemeinde in Stockholm. Schon im nächsten Jahr wurde er dort Pastor primarius und wurde 1775 zum Mitglied in Pro Fide gewählt, wo er bald leitende Aufgaben erhielt. Er schlug im April 1778 seinen Verwandten J. A. Urlsperger zur Wahl vor. Unter dessen Verdiensten wurde unter anderem erwähnt, daß er schon ein Mitglied der englischen Sozietät pro Evangelii Cursu sei, gemeint ist die S.P.C.K., und daß er mehrere erbauliche und gelehrte Schriften herausgegeben habe.

Seine Wahl wurde schon im Mai vollzogen, und Lüdeke schickte dann seinem Verwandten den Einladungsbrief und die Statuten von Pro Fide. Den Brief mit seiner Zusage richtete Urlsperger direkt an Lüdeke. Ein Jahr später schrieb er wieder eine Dankschrift an die Gesellschaft. Er berichtet, daß er in ständigem Briefwechsel mit S.P.C.K., deren Mitglied er sei, stehe. Diese habe ihm aufgetragen, sich der Ebenezer-Gemeinde in Georgia anzunehmen. Von speziellem Interesse ist natürlich seine Erwähnung der Pläne, eine deutsche Gesellschaft gegen die einreißenden Übel in Lehre und Leben zu gründen. Er hatte offenbar die Sache schon in Halle und Berlin vorbereitet. „Und kömt der Wunsch von mehreren rechtschaffenen Theologen in Deutschland zur Wirklichkeit, auch unter den Deutschen eine gewisse Verbindung zu Beförderung des Reiches Gottes in gemeinschaftlicher Vertheidigung reiner Lehre, auch Ermunterung zur Gottseligkeit zu Stand zu bringen: dann dürfte ich vielleicht vor die Zukunft, wenn Gott Leben und Gesundheit giebt, häufigere Gelegenheit finden, wichtige und vergnügliche in eben dieses Fach aus unsren Gegenden einschlagende Nachrichten Denen-selbigen vertraut mitzutheilen.“ Urlsperger bezeichnet sich schließlich als „ein unwürdiger doch unermüdeteter Mitarbeiter am Reiche Gottes.“

Eine weitere Korrespondenz zwischen Urlsperger und Pro Fide scheint nicht stattgefunden zu haben, jedenfalls sind keine weiteren Briefe erhalten. Man kann jedoch voraussetzen, daß Urlsperger durch privaten Briefwechsel und persönliche Zusammenkünfte mit Dr. Lüdeke die zu dieser Zeit energische und bedeutende Arbeit von Pro Fide verfolgt hat.

Kurz zusammengefaßt: In dreifacher Hinsicht wurde Pro Fide für die Entstehung der Deutschen Christentumsgesellschaft bedeutsam: 1. Urlsperger wurde, durch Vermittlung seines Verwandten Dr. Lüdeke, 1778 selbst Mitglied von Pro Fide. 2. Gleichzeitig erhielt er die ausführlichen Statuten der Gesellschaft und damit ein wohl erprobtes Modell einer Organisation, die offenbar in demselben Geist und in derselben Richtung, wie er es selbst anstrebte, tätig war. 3. Wohl am wichtigsten war schließlich: Urlsperger hatte durch Pro Fide ein lebendiges Beispiel dafür bekommen, daß es offenbar möglich war, in einem Land mit im großen und ganzen derselben geistlichen Struktur wie der des protestantischen Deutschland, die Wächter auf den Mauern Zions um ein Programm zu sammeln, das wirkungsvoll und in offiziell anerkannten Formen die pietistische Frömmigkeit in die etablierte Kirche integrierte.

Nach diesem Überblick über die äußere und formale Verbindung zwischen Pro Fide und der Bildung der Deutschen Christentumsgesellschaft soll in Kürze die Entstehung der Gesellschaft Pro Fide dargestellt werden. Das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts hat man, zumindest in der schwedischen Kirchengeschichte, als eine ziemlich uninteressante Zeit angesehen, ohne klare Linien und ohne eigenes Profil. Aber für die jüngste Forschung beginnt auch diese Periode ein eigenes Gesicht und einen eigenen Charakter anzunehmen. Was die schwedische Kirche betrifft, würde ich diese nach dem zu dieser Zeit regierenden König Gustaf III. sogenannte Gustavianische Zeit, als den Punkt in der Kirchengeschichte bezeichnen, an dem sich zwei wichtige, geistliche Richtungen trafen und mischten. Die eine war die traditionelle deutsche Strömung des halleschen und bereits auch des Herrnhuter Pietismus. Die andere war die neue und bis dahin ziemlich unbekannte Strömung der englisch-amerikanischen Erweckungsbewegungen. Diese beiden wichtigen Geistesströmungen mischen sich zu dieser Zeit miteinander und werden in der durchgreifenden Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts mit vereinigten Kräften hervorbrechen. Was ich hier schildern möchte ist, wie sich diese beiden Einflüsse in einer komplizierten, aber geistlich inspirierenden Persönlichkeit, dem Oberhofprediger Dr. Carl Magnus Wrangel, und in einer verantwortungsbewußten Gesellschaft, Pro Fide, vereinten und historisch schöpferisch wurden.

Bei historischen Neugründungen kann man sich oft die Frage stellen, ob sie das Resultat des schöpferischen Einsatzes einzelner Persönlichkeiten sind, oder ob sie das mehr oder weniger notwendige Resultat korporativer Kräfte in der jeweiligen Epoche darstellen. Hinsichtlich der Entstehung von Pro Fide ist das Problem einfach. Ohne die Persönlichkeit und die Erfahrun-

gen Carl Magnus Wrangels wäre Pro Fide nie entstanden. Die Form, die die Gesellschaft allmählich erhielt, ist zwar zum großen Teil das Resultat der gemeinsamen Arbeit der verschiedenen Gründer. Aber mit ihrem großen Einsatz verdient es die eigenartige und interessante Persönlichkeit Wrangels besonders herausgestellt zu werden.

Carl Magnus Wrangel wurde 1727 nicht weit von Uppsala in Mittelschweden geboren. Der Vater war Militär, hatte an den Feldzügen Karls des XII. teilgenommen und seine Laufbahn als Oberst und Kommandant in Kalmar abgeschlossen. Die Familie Wrangel ist adlig und in mehreren Ländern Europas vertreten. Carl Magnus Brüder waren alle beim Militär. Er selbst sollte, vielleicht aufgrund seiner schwächlichen Gesundheit, die gelehrte Laufbahn einschlagen. So studierte er an den Universitäten von Uppsala und Straßburg profane Fächer. Aber plötzlich, im Alter von 24 Jahren, brach er dieses Studium ab und begann, Theologie zu studieren, ein in der damaligen Zeit Aufsehen erregender Schritt für einen Adligen. Die genaue Ursache ist unbekannt, aber man kann eine pietistisch gefärbte Bekehrung annehmen. Später im Leben erzählt er: „Ich habe durch eine glückliche Erfahrung gelernt, was für eine große und unbeschreibliche Gnade es ist, von Jesu unüberwindlicher Liebe in der Jugend erfaßt zu werden.“

Schon als junger Student wurde er vom König zum Hofprediger ernannt, noch bevor er ordiniert war. Deshalb wurde er an die Universitäten von Greifswald und Göttingen zum Zwecke höherer Studien geschickt. In Göttingen wurde er 1757 zum Doktor der Theologie promoviert. Sein Doktorvater war der große Bibelforscher Johann David Michaelis, in dessen Heim er auch wohnte. Auch in Deutschland scheint sich der pietistische Einfluß auf seine Entwicklung geltend gemacht zu haben. Er erzählt in einer Predigt 1770: „Mein Erlöser war an den Lehranstalten, an denen ich mich aufhielt, mein vornehmster Leiter.“

Eine glänzende Karriere lag nun offen vor ihm, da trat eine weitere überraschende Wendung in seinem Leben ein: Auf Vorschlag des schwedischen Erzbischofs wurde der erst dreißigjährige Wrangel zum Pastor und Propst über die schwedischen Gemeinden in Delaware in Nordamerika, im heutigen Philadelphiadistrikt, ernannt. Damit wurde er für neun Jahre in den Schmelztiegel geistlicher Erfahrungen geworfen, die den feinsinnigen Höfling und gelehrten Theologen in einen hingebungsvollen Feldprediger und Missionar verwandelten.

Die amerikanischen Siedlungsgebiete wiesen um 1760 herum ein Konzentrat aller Richtungen der europäischen Kirchengeschichte auf. Während es den europäischen Kirchen gelang, eine gewisse Stabilität in ihrer religiösen Struktur beizubehalten, waren in die amerikanischen Kolonien nicht nur die Tochterkirchen der alten Kirchengemeinschaften exportiert worden, sondern auch alle nonkonformistischen Sekten und spiritualistischen Bewegungen, die mehr oder weniger aus der religiösen Gemeinschaft der alten Heimatländer ausgestoßen worden waren. Aber hier, in der neuen Welt

religiöser Freiheit, konnten sie sich in ihrer verwirrenden Vielfalt frei entwickeln.

In diesem neuen Milieu scheinen mir vor allem vier bedeutende Einflüsse den jungen unerfahrenen Propst geformt zu haben, die seine traditionell kirchliche Grundanschauung teils negativ, teils positiv veränderten.

Der erste war entschieden negativ. Es handelte sich um die Kontakte mit seinen eigenen schwedischen Amtsbrüdern, die zur Aufgabe hatten, das vertraute schwedische Luthertum unter den schwedischen Einwanderern aufrechtzuerhalten. Die schwedischen Geistlichen repräsentierten, so gut sich das unter den so ganz anderen Verhältnissen machen ließ, die Orthodoxie und den Konservatismus der schwedischen Einheitskirche. Die schwedische Sprache war die einzig zugelassene Gottesdienstsprache, auch als die Mehrheit der Bevölkerung zum Englischen übergegangen war. Luthers kleiner Katechismus war der einzig annehmbare Weg zur Seligkeit, und Kirchengesetz und Kirchenzucht versuchte man ebenso streng aufrechtzuerhalten wie in der Heimat, die Tausende von Kilometern entfernt war. Wrangel entdeckte früh die Unmöglichkeit des Staatskirchensystems in dieser weglosen Siedlersituation. Wenn das Volk nicht zur Kirche kommen konnte oder wollte, mußte die Kirche zum Volk kommen. Wenn die Leute nicht mehr schwedisch verstanden, mußte Gott Englisch sprechen. Das führte zu scharfen und spannungsvollen Auseinandersetzungen zwischen Wrangel und seinen älteren Amtsbrüdern. Die Sache wurde auch dadurch nicht besser, daß er in unklugem Eifer seine Hofpredigerstellung, seinen Dokortitel und seine Propstvollmacht als Argumente in der prinzipiellen Auseinandersetzung ausspielte.

Dagegen waren seine Kontakte mit den Amtsbrüdern innerhalb der anglikanischen Kirche ein ausgesprochen positives Erlebnis. Sie repräsentierten zwar auch eine stabile Kirchenorganisation, gegründet auf königliches Kirchengesetz und apostolisches Bischofsamt, aber der anbetende Charakter und freie Predigtstil des anglikanischen Gottesdienstes muß in seinem Sinne gewesen sein, und er war selbst ein gerngehörter Gast auf den englischen Kanzeln. Vor allem lernte er einzusehen, was für einen Vorteil die Anglikaner in ihren freiwilligen Hilfsorganisationen, nämlich S.P.C.K. und S.P.G., hatten. Was die Menschen in den weit auseinandergelegenen Siedlungsgeländen brauchten, war Volksunterricht, und da waren die kurzen Traktate und konkreten Beispielerzählungen die besten Missionswerkzeuge. Gerade mit diesen Hilfsmitteln hatte besonders S.P.C.K. die englischen Pastoren und Missionare freigiebig versehen. Wrangel schrieb selbst in sein Tagebuch von Amerika: „Vieles wäre anders, wenn unsere Lutherische Kirche hier im Lande dieselbe Unterstützung wie die englische durch *societas pro propaganda Fide* hätte.“ Er bekam auch selbst Beiträge von den beiden Gesellschaften für seine Arbeit unter den Engländern in Delaware. Wir wissen auch, daß Wrangel die Hoffnung hatte, nach der Rückkehr nach Schweden 1768 zu seinem amerikanischen Arbeitsfeld zurückzukommen. Kein Wun-

der denn, daß er mit einer solchen Reise vor Augen sehr daran interessiert war, eine den englischen Gesellschaften entsprechende schwedische Hilfsorganisation im Rücken zu haben. Es ist ganz klar, daß die Grundidee, Pro Fide zu gründen, nicht in Schweden, auch nicht in England, sondern jenseits des Atlantischen Ozeans geboren wurde.

Die dritte Inspirationsquelle war allerdings keine neue Bekanntschaft für Wrangel. Es war der hallesche Pietismus, der ihn schon in Schweden und während seines Studiums in Deutschland ergriffen hatte. Sehr entscheidend für Wrangels Entwicklung wurde seine enge Freundschaft mit dem „grand old man“ des amerikanischen Luthertums, Dr. Heinrich Melchior Mühlberg. Dieser war 1742 von Professor Gotthilf August Francke in Halle berufen worden, in den deutschen Gemeinden in Delaware Ordnung zu schaffen nach der Verwirrung, die Graf von Zinzendorf durch seine bizarren Versuche, alle möglichen Kirchen und Sekten zu einer einzigen schwärmerischen Kirche mit ihm selbst als Superintendenten zu sammeln, verursacht hatte. Mühlberg gelang es, mit unermüdlicher Arbeit, nüchternem Urteilsvermögen und einer faszinierenden Persönlichkeit die deutschen Lutheraner zu einer festgefügt und gut funktionierenden Kirche zu sammeln, der Missionsleitung in Halle untergeordnet.

Als Wrangel sich mit seinen orthodoxen schwedischen Amtsbrüdern unversöhnlich entzweite, war Mühlberg sein väterlicher Freund und Seelsorger, der ihm Stärke und Trost gab. Mühlbergs umfassende Tagebücher, die 1760–87 in Halle publiziert wurden und die jetzt auch in englischer Sprache herausgegeben sind, beweisen deutlich, wie sehr er seinen jungen schwedischen Bruder und Mitarbeiter schätzte. Beide hatten nicht zuletzt ein gemeinsames brennendes Interesse für den christlichen Unterricht der Jugend, was später einen großen Teil der Arbeit und pädagogischen Schriften von Pro Fide prägen sollte. In Gräbners großer „Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika“ wird das Verhältnis zwischen Mühlberg und Wrangel wie folgt beschrieben: „Ein so innerliches Freundschaftsverhältnis hat kein Gegenstück in der gesamten Geschichte unserer Kirche“. Dasselbe kann man auch von schwedischer Seite sagen. Selbstverständlich wurde Mühlberg auch als einer der ersten ausländischen Mitglieder in Pro Fide gewählt.

War der Einfluß des halleschen Pietismus natürlich und wohl vorbereitet, so war die vierte Beeinflussung umso unerwarteter. Schon seit 1738 hatte der gewaltige methodistische Erweckungsprediger George Whitefield ein über das andere Mal die 13 Kolonien durchkreuzt und eine große Aufregung hervorgerufen. Zu Tausenden kamen die Menschen zu seinen Feldpredigten, unter ihnen auch Wrangel, dessen leichtbewegtes Gemüt schnell in Brand geriet. Whitefield wurde Wrangels Predigerideal, und es zeigte sich, daß er bald selbst ein beliebter und gesuchter Feldprediger wurde. Das Feuer der Erweckung loderte in ihm, und die englischen Pastoren klagten sogar bei der S.P.G. über seinen „Enthusiasmus“. Auch Wrangels Gemeindegarbeit wurde

mehr und mehr mit methodistischen Methoden betrieben. Wrangel ging tatsächlich so weit, daß er bei seiner Abreise aus Amerika seinen Gebetsgruppen riet, sich der methodistischen Kirche anzuschließen. Als Wrangel im Herbst 1768 nach Bristol in England kam, suchte er sogleich John Wesley auf, und die beiden vereinigten sich in gegenseitigem Vertrauen und Glaubensgemeinschaft. Mit einem reichlichen Vorrat von Wesleys Traktaten und Schriften versehen, kehrte Wrangel nach Schweden zurück und begann, sowohl Theologen als Laien für seine methodistischen Erfahrungen zu begeistern. Es ist sicherlich berechtigt, Wrangel gerade zu dieser Zeit als einen Kryptomethodisten zu bezeichnen. Bemerkenswert ist, daß es Wrangel gelang, sowohl Wesley als auch Whitefield als zwei der ersten unter den ausländischen Mitgliedern von Pro Fide wählen zu lassen.

Wrangel war nun wieder zurück in seiner alten schwedischen Kirche, aber seine Stellung war kaum beneidenswert. Mitgebracht hatte er einerseits den heißen Missionseifer und den scharfsichtigen Moralismus des Pietismus. Vor allem hatte er die wunderbaren Massenbekehrungen der amerikanischen Volkserweckung im Herzen, und er war selbst ein Funke, der Feuer um sich herum zum Auflodern brachte. Andererseits war er immer noch königlicher Hofprediger an einem ziemlich säkularisierten Hof. Bald wurde er auch Oberhofprediger und der vertraute Günstling des neuen Königs. Er war Adliger und Mitglied des kirchlichen Hofkonsistoriums. Seine Pflicht war es, die offizielle Glaubenslehre und die Interessen des Staates zu verteidigen. Armer Mann! Gab es wirklich einen Weg zwischen Scylla und Karybdis?

In dieser Bedrängnis wurde das Losungswort: Das verfallene Christentum. Die geistige Not, der moralische Verfall, die Bedrohung sowohl vom aufgeklärten Rationalismus wie auflösenden Schwärmereien, vom radikalen Herrnhutismus und mystischem Swedenborgianismus, wurden alle als gemeinsame Feinde allgemein erkannt. Die Wächter auf den Mauern Zions, wie sich diese ernsten Herren gern bezeichneten, konnten sich vereinigen, wenn auch unter ziemlich verschiedenen Fahnen. Der Zweck war ihnen gemeinsam: eine herrliche Erweckung, sowohl geistig als moralisch, und über die Mittel waren die meisten von ihnen ganz einig: eine neue, lebendige Verkündigung, neue erweckende Traktate und Beispielerzählungen, eine neue christliche Erziehung und Volksunterricht. Das Werkzeug für dieses Programm war die Sozietätsidee. Die Vorbilder dafür hatte Wrangel in Amerika kennengelernt, und während seines Aufenthaltes in London besuchte er sowohl S.P.C.K. als S.P.G. Daß besonders S.P.C.K. ein formendes Modell gewesen ist, steht über jedem Zweifel. Es ist aber wenig bekannt, daß eine andere Gesellschaft von mindestens ähnlicher Bedeutung für die konkrete Ausformung von Pro Fide wurde. Es scheint wahrscheinlich, daß Wesley selbst Wrangel auf die *Society for Promoting Religious Knowledge among the Poor* aufmerksam gemacht hatte. Diese Gesellschaft war im Jahre 1750 gegründet worden. Sie hatte ein markant nonkonformistisches, nicht zuletzt methodistisches Gepräge. Dort war der Erweckungszug klar ausgeprägt, der

Einschlag von Laien war stark, das soziale Interesse war ausgesprochen, und der pädagogische Zweck zeigte sich in der Menge von Literatur, die auf eine christliche Kindererziehung ausgerichtet war. Dies alles wurde auch für Pro Fide wegweisend, und viele der frühen Traktaten von Pro Fide, wie z.B. die Schriften von Doddridge, waren direkte Übersetzungen aus der gedruckten Produktion dieser Gesellschaft.

So sammelten sich – nach höchst möglichem Vorbild – 13 Männer, ein Präses und 12 Mitglieder, und bildeten nach ein paar Jahren der Vorbereitung und nach behutsamen Sondierungen die Societas Svecana Pro Fide et Christianismo. Ihr Geburtstag war der 27. März 1771. Ihre Mitglieder waren 13 Männer, deren Hintergrund, Alter und Anschauung sehr verschieden waren. Aber es war die gemeinsame Frömmigkeit, die sie zusammen zwang, nicht die gemeinsame Theologie. Und es war das Glaubensleben, nicht die Glaubenslehre, für die sie einen gemeinsamen Einsatz im schwedischen Kirchen- und Gesellschaftsleben leisten wollten.

Das konkrete Aktionsprogramm ergibt sich aus den drei sog. Divisionen, in die man sich als tätige Mitglieder einteilte: die Zeitschriftendivision, die durch ein theologisches Journal die Kenntnisse von vor allem internationalen Bewegungen und Institutionen auf dem Gebiete des praktischen Kirchenlebens und der Mission verbreiten wollte. Weiter die Pastoraldivision, die zur Aufgabe hatte, die Geistlichen mit frommen Traktaten und erbaulichen Beispielerzählungen und Andachtsbüchern zu versehen, und schließlich die Erziehungsdivision, die mit Hilfe von frommen Kinderbüchern und guten Katechetenschulen das junge Geschlecht zu biblischer Erkenntnis und christlichem Wandel erziehen sollte.

In der ganzen Arbeit strebte man eifrig danach, Material und Impulse aus dem internationalen Protestantismus aufzunehmen. Mengen von Büchern und kleineren Schriften strömten in die Bibliothek der Gesellschaft ein, und von den vielen ausländischen Mitgliedern kamen interessante und erbauliche Erzählungen von den Kämpfen und Siegen des Reiches Gottes. Die Namen der korrespondierenden Mitglieder geben deutlich Zeugnis davon, wes Geistes Kinder man als Inspirationsquellen suchte. Einige Beispiele außer den bereits erwähnten mögen genug sein: Kunze in New York, Handschuh in Philadelphia, Ziegenhagen in London, Ernesti in Leipzig (er wurde übrigens das zweite ausländische Mitglied, das erste war Wesley), weiter Miller in Göttingen, Quistorp in Greifswald, Knapp, Freylinghausen, Schulze und Jacobi in Halle. Man bemerkt durchgehend, welche Interesseneinrichtung man verfolgte: Man wollte so viel wie möglich von dem geistigen Gut aus dem Ausland holen. Pro Fide war in ihrem Verhältnis zum Ausland prinzipiell nehmend, nicht gebend.

Was geschah dann mit diesem großartigen Programm und dieser schön aufgebauten Organisation? Es folgten zehn Jahre von frischer Schöpferkraft und Glaubenseifer. Dann begannen Aufklärung und Neologie auch hier einzudringen. Worte und Handlungen entsprangen weniger dem war-

men Herzen als dem kühlen Verstand, und kaum hatte man die fünfziger Jahre erreicht, begann bereits die Verkalkung einzusetzen.

Dennoch verdient Carl Magnus Wrangel im Gedächtnis der Kirchengeschichte seinen Platz als eine der faszinierendsten schwedischen Geistlichen und Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts, rätselhaft und schwerverständlich in seinem komplizierten Charakter, ein großer geistlicher Inspirator und zugleich ein allzu menschlicher Konspirator, kinderfromm gläubig und gleichzeitig höchst eingebildet, ideenreich aber unbeständig, geliebt wie wenige und doch von vielen verabscheut.

Übrig auf der Szene bleibt auch eine Gesellschaft, die zum ersten Male in Schweden nach der Reformation die lebenden Kräfte und Quellen des internationalen Protestantismus sammelte in der Abwehr gegen orthodoxe Erstarrung, gegen den Rationalismus der Neologie und gegen den Sittenverfall der Freiheitszeit. Deutschland, Amerika und England schenkten von ihren klarsten Quellen, dem Christus ergebenen Pietismus Halles, der stürmenden amerikanischen Volkserweckung und dem friedfertig-pädagogischen englischen Methodismus. Das 19. Jahrhundert sollte der dürstende Boden werden, der sich von dem Wasser der gesammelten protestantischen Erweckung dankbar begießen lassen würde.